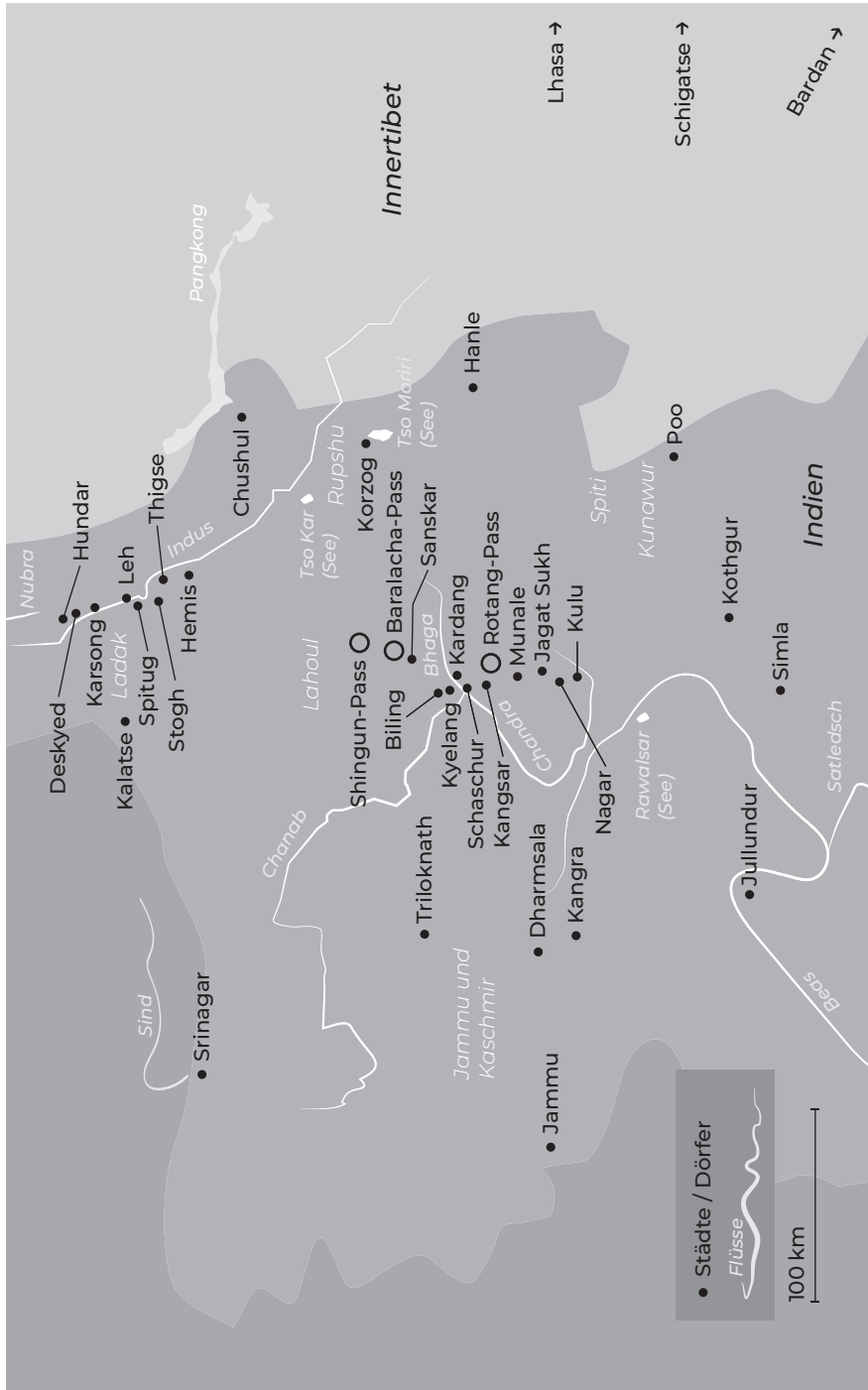


INHALTSVERZEICHNIS

Heutige Schreibweisen geografischer Namen	7
Personenverzeichnis	9
VON DEN GEFAHREN DES WEGES	12
Logsar – Feste und Schweigetage	13
Communia bonorum	31
Türkisenweide	46
Eisenvogelkrallen	63
Der schwarze Yak	75
Die Pilgerreise nach Triloknath	91
Ein Tag vor Ostern	101
Monsunwolken oder Das Kuckucks-Schloss in Kulu	110
VON DER ÜBERWINDUNG	
DER GEFAHREN DES WEGES	144
Der Herbst der trockenen Holzmaus	145
Erdstöße und Schneedonner	164
Die volle Wabe	182
Wolken ziehen auf	198
»Und auf den Ulthags wird getanzt ...«	210
Der schattenlose Beryll	228
Ga Puntsog	237
Dschingsmed – Die Brüder Ohnefurcht	241
Saphire und Türkise	250
Der Ritt nach Hause	259
Allein unter dem abnehmenden Mond	267
Silberne Kraniche	273
»Menschlos, schwer wie selt'ner Lotos ...«	290
Noch bevor der Winter die Pässe schließt ...	298
An der Pforte nach Lhasa	309
NACHBERICHT	316



Deskyed
Karsong
Kalatse
Spitug
Stogh

Chushul

Pangkong

Innertibet

Korzog

Baralacha-Pass

Sanskar

Hanle

Lhasa →

Schigatse →

Bardan →

Indien

Kothgur

Simla

Jullundur

Satledsch

Srinagar

Chanab

Lahoul

Shingun-Pass

Biling

Kardang

Rotang-Pass

Munale

Jagat Sukh

Kulu

Kangra

Nagar

Rawlsar (See)

Spiti

Kunawur

Poo

Jammu und Kaschmir

Jammu

● Städte / Dörfer
Flüsse

100 km

1. Teil

VON DEN GEFAHREN DES WEGES



LOGSAR – FESTE UND SCHWEIGETAGE

In der Frühe des Silvestermorgens gellte ein Schuss, der das Lahoul-Tal¹ aufweckte und erschreckte, ein Schuss, ganz in der Nähe des Hauses abgegeben, ein sirrendes Rauschen – und aus großer Höhe stürzte, von einer Kugel getroffen, ein Lämmergeier² nieder. Kein Tibeter, der sich offen zu der Tat bekannte, keiner, der das Leben dieses Vogelkönigs, der ja die Inkarnation eines Menschen, vielleicht sogar eines hohen Lama gewesen war, durch Gewalt beseitigt haben wollte – kein Bodpa³ wollte sich der Sünde schuldig gemacht haben, mit der er ganz offenbar gegen Buddhas ausdrückliches Gesetz – »nichts Lebendes töten« – verstoßen hätte.

Und doch konnte es nur ein Tibeter gewesen sein, denn die Herren des Hauses, die drei Sahibs⁴ Heinrich Jäschke, Eduard Pagell und Wilhelm Heyde, trugen keine Waffen. Sie wussten, was jeder wusste, aber für sich behielt: Tardod hatte die Schärfe seiner Sehkraft mit diesem Meisterschuss erneut unter Beweis gestellt, weil einige junge Neider sie anzuzweifeln wagten. Tardod, das »Auge des Tales«, kühlte seinen Zorn mit dem Schuss,

1 *Lahoul*: Land der alten westtibetischen Könige, unmittelbar an der Südseite der Hauptkette des Himalaya gelegen; eigentlich aus drei Tälern bestehend (Bhaga-Tal, Chandra-Tal und Chandra-Bhaga-Tal), heute aber meist nur noch das ca. 50 Kilometer lange Bhaga-Tal bezeichnend; Hauptort Kyelang

2 *Lämmergeier*: Bartgeier

3 *Bodpa*: Tibeter

4 *Sahib*: in Indien und Pakistan höfliche Anrede eines Europäers

an dem sich Stolz, Bewunderung und Neid neu entfachten. Von *Sdigpa*, »Sünde«, wurde nicht gesprochen, die würde vielleicht getilgt werden durch Gebete mit Hand und Mund. Ein glücklicher Umstand, dass der Vogel unmittelbar auf das Gelände des Europäer-Gehöfts gefallen war – mochten die damit machen, was sie wollten, er, Tardod, konnte seine Hände in Unschuld waschen.

Wilhelm, der jüngste der Sahibs, der den Vorgang beobachtet hatte, trug das tote Tier in das Haupthaus. Er breitete den Vogel auf dem Estrich neben einem Bündel Wacholdergezweig aus, mit dem der Saal für das Neujahrsfest geschmückt werden sollte. Es war, als läge dort ein Stück Sage, ein Symbol der Königsfreiheit, vernichtet durch Mutwillen der Menschen. Kopf und Augen des Vogels waren von großer Schönheit. Der Schnabel, halb geöffnet, war, als hätte er im Sturz einen Todesgesang angestimmt, der in einem Schrei endete. Kupferrot und golden Brust und Gefieder, scharf und zupackend die Krallen, noch im Tod.

Die Tibeter des Gehöfts, die den Sahibs seit Jahr und Tag in Treue ergeben waren: Sodnam Stobkjies, der Hemismönch⁵, und sein Sohn Joldan, Lobsang Chospel, der Knecht, und Lhasgyab, sein Sohn, sogar die beiden Wanderlamas⁶ Urgyan Padma und Norbu Wangtschuk, die den ganzen Winter über als Gäste hier im Gehöft wohnten, da frühzeitige Schneefälle im Herbst sie an der Fortsetzung ihrer Pilgerreise in den Süden gehindert hatten, erregten sich nicht allzu sehr über den getöteten Vogel. Das

5 *Hemismönch*: Mönch des berühmten Klosters Hemis in Ladak

6 *Lama*: »Hoher«, »Oberer«; tibetischer Geistlicher

Wort »töten« hatte im täglichen Gebrauch, zumal bei der all-gemeinen, wenn auch heimlichen Übung des Tötens von Tieren, eine Reihe von Umschreibungen erfahren: Der Vogel war »gestorben an zu viel Blei«, dem er zufällig in der Luft begegnete; wäre er nicht darauf zugeflogen, so könnte er noch weiter im Frühjahr die Lämmer rauben, so sagten Tardods Freunde, und so sagten auch die anderen.

Ga Puntsog, der Lama und langjährige Freund des Gehöfts, der ein Buch mit dem Titel »Bannung der hunderttausend Kinderdämonen« aus triftigem Grund Wilhelm zu überreichen beabsichtigte, zog, vor dem Lämmergeier stehend, zunächst zwar ein bedenkliches Gesicht. Ein schlechtes Omen, dass er gerade hier, wo man den Dämonen nicht huldigte, abgestürzt war. Die Lamas würden die Sahibs schuldig sprechen und manche Nachteile daraus herleiten. Schließlich aber meinte er gleichmütig: Der Vogel sei zur rechten Stunde gestorben, zur Stunde, in der noch die weißen Affengeister umgehen. Wäre er mit dem Einzug der Dämonen des neuen Eisenvogel-Jahres zur Strecke gebracht worden, dann würden diese, wenn man es nicht durch Bannungen und Opfer abwendete, eine empfindliche Rache nehmen. Ga Puntsog war der einzige Lama im ganzen Tal, der es aussprach: Es sei ein Glück, dass das Logsar-Fest⁷ seiner europäischen Freunde nicht mit dem Logsar-Fest der Tibeter zusammentreffe – wegen des Vogels! Zu einem himmel-schreiend verkehrten Zeitpunkt feierten die ihr Logsar, sechzehn Tage mindestens zu früh! Das konnte nicht gut gehen!

7 *Logsar*: Neujahr

Überall in den Klöstern und Hütten fragte man sich von Jahr zu Jahr neu: Mit welchen Zaubern trotzten die »weißen Lamas« immer noch den Dämonen? Sie zu reizen, bedeutet, sich ihnen ohne Furcht gleichzusetzen. Die geheime Bannwaffe der Sahibs, die bisher noch nie versagt hatte, irgendwann würde sie machtlos werden, denn jeder Zauber nutzte sich einmal ab; war er verbraucht, dann packten sie zu, die Dämonen Tibets, dann zerstückelten, vernichteten sie, was sich ihnen so ohne alle Scheu entgegenstellte. Gerecht nur wäre das. Warum sollten denn auch die verschont bleiben, die ihnen niemals opferten und nicht daran dachten, ihnen zu dienen!?

Ga Puntsog, der alle die Reden, die Befürchtungen, die Wünsche und Verwünschungen von schwarzen und weißen Magiern kannte, schleuderte einige sühnende *Manes*⁸ über den toten Vogel, dann beugte er sich zu ihm herab, tauchte eine kupferrote Feder in das warme Blut, knotete sie als einen wirksamen Zauber in das Ende seiner langen Schärpe und ging. Jorsam, die tibetische Dienerin und Frau des Lobsang Chospel, die gerade aus der Küche in den Flur gelaufen kam, stieß einen erschreckten Schrei aus, als sie die Augen des toten Vogels auf sich gerichtet sah. Die weißen Frauen, Emilie und Friederike, vermieden den Anblick, den Maria auch in den Neujahrsstunden nicht vergessen konnte.

Das Tal war tief verschneit, doch der Schnee schon wieder fest und gangbar. So bezogen alle Dörfler wie eh und je ihre Beob-

8 *Mane*: Abkürzung für *om mani padme hum*, eine magische Gebetsformel (*Mantra*) des lamaistischen Buddhismus; die herkömmlichste Übersetzung lautet etwa: »O das Juwel im Herzen des Lotos«

achtungsposten auf der Veranda des Gehöfts, die das Haupthaus umlief; dort stand man gut, war geschützt vor Wind und Wetter und hatte von morgens bis abends seine Unterhaltung. Die besten Plätze waren die an den Fenstern des großen Saales, an dessen Scheiben sie sich die Nasen platt drückten, egal ob sich hinter den Scheiben etwas ereignete oder nicht; natürlich war es interessanter, wenn drinnen etwas geschah, doch da man Zeit hatte – unendlich viel Zeit –, genoss man die Scheiben gern auch wieder als ein Wunder an sich, das zu bewundern man nicht müde wurde. Durchsichtige Wände! Kein einziges Haus von Lhasa⁹ bis Leh¹⁰, von Leh bis Triloknath konnte sich solcher Wunderwände rühmen. Die strengen Lamas nannten sie einen Frevel, besonders jetzt zur Zeit der Jahreswende, wo sich alles, was lamagläubig war, scheu in das Dunkel der Hütten verkroch, um den Einzug der Dämonen, die zu erblicken oder zu reizen tödlich sein konnte, nicht zu stören.

Die Fenster waren ein Hexenwerk, sie konnten nicht nur dem Gehöft, sondern dem ganzen Tal zum Verhängnis werden, als eine Herausforderung an die Dämonen, die im Geheimen, im Unsichtbaren herrschten und nicht dabei gestört sein wollten: An solcher Durchsichtigkeit wurde jeder alte Glaube zugrunde gerichtet. Doch die, die am geheiligten tibetischen Neujahr frei im Haus umhergingen und durch diese Scheiben in die Welt Lahouls blickten – sollten die ruhig vernichtet werden.

9 *Lhasa*: »Ort der Götter«; Hauptstadt von Tibet, 3600 m, Sitz des *Dalai Lama*, des Oberhauptes der Tibeter

10 *Leh*: »Steinhürde«; Hauptstadt von Ladak, 3500 m, Knotenpunkt für den Handel zwischen China, Tibet und Indien

Keiner von denen jedoch, die nicht müde wurden, sich in die Fenster hineinzulehnen, wünschte ernstlich, dass die drei Sahibs und ihre Frauen vernichtet würden: zu viel des Guten, was ihnen sonst entgangen wäre. Besonders jetzt am Logsar-Fest der Weißen, das ihnen immer wieder ein willkommenener Anlass war, zu sehen, ob nicht wieder – wie in den Vorjahren – ein Kore¹¹ voll Buttertee, ein Mund voll Reis, eine Kelle Tschang¹² oder ein Brocken Fleisch für die Getreuen abfiel. Gern hielt man sich auch in der Nähe der Küche auf, aus der allerlei gute Gerüche zogen. Nein, keiner, der je von dem Logsar-Fest der Europäer Wohltaten empfangen hatte, behauptete mehr, dass ihr Neujahr zu einem »himmelschreiend verkehrten Zeitpunkt« gefeiert würde, im Gegenteil: Das Neujahr der Sahibs war immer ein willkommenener Vorgeschmack für das eigene große Neujahrsfeiern, selbst wenn es erst drei oder vier Wochen später zu den von den Lamas herausgefundenen Tagen stattfinden konnte.

Im Grunde beneideten die Bodpas vor den Fenstern die fünf Ladak-Tibeter, die ganz zum Gehöft gehörten, besonders wegen der guten Gaumenfreuden, die durch Wilhelm, den »kleinen Vater«, ins Tal eingezogen waren. Buchweizen und getrocknete Blätter – so war es früher im Winter gewesen, heute sah es anders aus, ganz anders! Und man hätte schon gern Tsang Sodnam sein wollen, der jetzt am Herd von Jorsam saß und bestimmt ein Stück Hammelbraten¹³ verzehrte! Tsang Sodnam, der sich nichts daraus machte, wenn ihn die Lamas ver-

11 *Kore*: ständig bei sich getragener Trinknapf

12 *Tschang* oder *Chang*: alkoholisches tibetisches Getränk aus fermentiertem Getreide

13 *Hammel*: kastrierter Schafsbock

femten¹⁴, weil er den Postsack der Sahibs nun schon seit fünf Jahren während des Sommers über die Pässe trug und der aufgrund solcher Großtat im Gehöft auch in großem Ansehen stand. Dabei wusste jeder: Tsang Sodnam war ein Vagabund¹⁵, der sich nur allzu gern davonmachte, wenn es Sommer wurde, um seinen mehreren Frauen zu entgehen; nichts wollte er wissen von Pflügen und Säen, nur wandern wollte er und ernten, wenn es wieder so weit war. Aber bei den Sahibs hatte er Glück: Die brauchten ihn! Auch jetzt wusste man, dass ein fast voller Sack beschriebenen Papiers hinter der Tür der »weißen Lamas« stand, der im Frühjahr auf dem Rücken von Tsang Sodnam südwärts reisen würde.

Man ging hin und ging her, schaute und schaute, und doch geschah auch in diesem Jahr nichts Besonderes, womit die Sahibs ihr Fest verschönten: einige Schugpa-Girlanden¹⁶ rings um das weiße Tuch, das auf dem großen Holzplattengestell lag, silberne Leuchter und frische Kerzen darauf. Und doch war es besonders an diesem Tag: Etwas Spannungsvolles lag in der Luft, die von süßen und herben, von kräftigen und nahrhaft-derben Düften und Gerüchen durchzogen war. Alle gingen teils angeregt, teils unbefriedigt fort, als sie, wegen der frühen Dämmerung, schon in der zweiten Hälfte der Stunde des Pferdes aufbrechen mussten, um nicht von dem roten Auge des Dämons der Dunkelheit erspäht und dann von ihm, dem *Ganpo*, bedroht zu werden. In der Frühe des anderen Tages wollte man sich wie-

14 *verfemen*: ächten

15 *Vagabund*: Herumtreiber, Landstreicher

16 *Schugpa*: Wacholderart, typischer Baum Tibets

der einfinden, dann würde Nachbar Palior berichten, was er von seinem Haus aus noch hatte erspähen können.

In der Abendstunde des Silvestertages fand man sich im Großen Saal des Gehöfts unter den »Sieben Buddhas«¹⁷ – Station und Hof Kyelang – zusammen, um dort nach Sitte und Brauch der *Unitas fratrum*¹⁸ vor Gott, der »Gemeine« und sich selbst Rechenschaft abzulegen über die gute oder ungenügende Anwendung der Tage des vergangenen Jahres, über die vollbrachten Taten, über die erreichten oder nicht erreichten Ziele, über Gesundheit und Krankheit der Bewohner, sowohl der drei Europäer-Familien Jäschke, Pagell und Heyde als auch der Tibeter, der fünf Ladaker: Sodnam Stobkjies, Joldan, Lob-sang Chospel, Lhasgyab und Jorsam. Auch an die drei diesjährigen Wintergäste wurde gedacht, an den Muslim Ali Mir, der nicht den ersten Winter hier wohnte, und an die beiden Wanderlamas Norbu Wangtschuk und Urgyan Padma, der – so arm er war – sich einer hohen Geburt und Inkarnation¹⁹ rühmte.

Gewissenhaft berichtete der »große Vater«, Jäschke, über Erfolge in Krankenstube und Schule, über Anfertigung und Vollendung von tibetischen Manuskripten, über deren Drucklegung hier an Ort und Stelle, über erworbene Bücher tibetischer und europäischer Herkunft, über Erträge von Feld und Garten, über Zugang und Abgang im Stall. Kurz, sachlich, trocken verlas der

17 »*Sieben Buddhas*«: sieben das Tal von Kyelang umgebende Berge

18 *Unitas fratrum* (lat.): Brüdergemeine

19 *Inkarnation*: »Fleischwerdung«; meint hier das buddhistische Konzept der *Reinkarnation* (»Wiedergeburt«), nach dem ein Wesen nach dem Tod in einem anderen Wesen wiedergeboren wird, wobei es verschiedene Rangstufen gibt

44-jährige »Senior« diese Memorabilien²⁰ und schloss seinen Bericht über Soll und Haben mit dem Ereignis, das in Gehöft und Dorf Kyelang sowohl Freude als auch Bestürzung ausgelöst hatte:

»Am Donnerstag, den 6. Dezember dieses mit dem heutigen Tag abschließenden 1860sten Jahres, wurde die verheiratete Schwester Maria Elisabeth Heyde, geborene Hartmann, von einem gesunden Kind entbunden. Der Ehegatte akkouchierte²¹, die Schwestern assistierten. Sieben Tage danach, am 13. Dezember, wurde das Kind aus dem Stand des Heidentums durch das Bad der Taufe in die christliche Gemeinschaft des Gehöfts und somit auch der Gemeinde in Übersee sowie der ganzen Christenheit aufgenommen.²² Der Taufakt fand in der Wohnstube des Elternpaares statt, da die Mutter, im Nebenraum liegend, nur auf diese Weise der Feier beizuwohnen imstande war. Das Kind, als dessen Pate die verheiratete Schwester Emilie Jäschke, geborene Rosenhauer, ausersehen wurde, erhielt in der Taufe den Namen Elisabeth. Somit hat sich die Personenzahl des Gehöfts um eine europäische Person weiblichen Geschlechtes vermehrt. Die Gesamtzahl der Europäer von Himalaya-Station Kyelang beträgt an diesem 31. Dezember sieben, die der ständigen Tibeter fünf, die der tibetischen Gäste zwei, hinzu kommt der Muslim Ali Mir. Die Gesamtzahl der Europäer und Asiaten beträgt also fünfzehn.«

Still und ruhig schlief die »siebte europäische Person« während dieser Neujahrsnacht in ihrer Wiege aus Schugpa-Holz, die

20 *Memorabilien*: Erinnerungen, Denkwürdigkeiten

21 *akkouchieren*: Geburtshilfe leisten, entbinden

22 Hiermit ist nicht gemeint, dass ein Mensch durch die Taufe ewiges Leben bekommt und Errettung erfährt, sondern gemeint ist lediglich die Taufe als Ausdruck der formellen Zugehörigkeit zur allgemeinen Christenheit; Anm. d. Hrsg.

ihr Wilhelm im Herbst gezimmert hatte. Sterne zogen vor ihrem Fenster auf und verschwanden. Zwei glückliche Augenpaare hielten über ihrem Schlaf Wacht, bis die erste Stunde des neuen Jahres, das man mit den nüchternen Zahlen 1–8–6–1 bezeichnet hatte, zu Ende ging.



Sechzehn Tage danach begann das Logsar-Fest der Tibeter. Der große Schneefall, der zwei Tage ununterbrochen währte, veränderte erneut die Hochgebirgswelt, erschwerte das Kommen und Gehen. Leidenschaftlich hatten sich die Lamas in diesem Jahr gestritten über den Beginn des Festes: Sie konnten sich nicht darüber einigen, ob der Einzug der Geister des neuen weißen oder Eisenvogeljahres²³ an einem Montag, einem Mittwoch oder Freitag vor sich gehen würde. Die Klöster Kardang und Kyelang, Schaschur, Gondola, Tuggiling und Triloknath – wie immer sie auch hießen –, blieben bei der Aussage ihres Lama-Astrologen, der kraft eingehender Studien seiner Schriften, kraft magischer Schau im offenbarten Orakelgeheimnis diesen und keinen anderen Tag bestimmt hatte. Und so geschah es denn, was selten war, dass die Geister des alten, des weißen oder Eisenaaffenjahres zu

23 *tibetischer Kalender*: von China übernommen; Mondjahr mit zwölf Monaten zu je dreißig Tagen. Man rechnet mit Jahreskreisen von je zwölf Jahren, größere Zeitabschnitte werden zusammengefasst zu je fünf Jahrschwelkerkreisen (60 Jahre). Die einzelnen Jahre werden mit Tiernamen bezeichnet: Maus, Ochse, Tiger, Hase, Drache, Schlange, Pferd, Schaf, Affe, Vogel, Hund, Schwein. Jedes Jahr wird mit einem der fünf Elemente Holz, Feuer, Erde, Eisen, Wasser wechselnd in feststehender Folge verbunden; den Elementen entsprechen die Farben: Holz – grün, Feuer – rot, Erde – gelb, Eisen – weiß, Wasser – blau. So war z. B. das Jahr 1856 das Jahr des roten oder Feuerdrachens.

verschiedenen Zeiten, und so gründlich wie lange nicht, ausgetrieben wurden.

Ausschweifend setzte das Geisteraustreiben, das Bannen, das Feiern und das Willkommenheißen der Dämonen ein: Kyelang begann, Kardang folgte unmittelbar danach, Kolang und Dartse verwoben den eigenen Anfang mit dem Fortgang des anderen, bis auch Tinan, Sissu und Gondola und alle die anderen sich diesem Geschehen einfügten. Wieder und wieder konnte man in den sternklaren Nächten die Fackelzüge der einzelnen Dörfer auf den freien Feldern aufleuchten sehen, immer wieder ertönte aus den verschiedenen Tälern das dumpfe Trommeln und Pauken sakraler Instrumente, das Rollen des großen *Radung*²⁴, das Gellen der Flöten und das weithin tragende Summen und Dröhnen der großen Tuben, untermischt mit Schreien, Schüssen und tosendem Gelärm von Jung und Alt. Entsetzen bei all denen, die ihr Licht nicht vor dem Wind oder dem Sturm hatten bewahren können, denen nämlich die Fackel verlosch: ein böses Omen für das neue Jahr! Bei Tanz und rauschendem Gelage auf den festgetretenen Feldern und auf den schneefrei gehaltenen Dächern der Hütten vergaß oder ertränkte man diese Drohung jedoch in Unmengen Tschang. Berge von Fleisch, Brotfladen und Reis wurden vertilgt, denn sich selbst und das Wohl des eigenen Leibes soll man nicht vergessen, wenn man den Göttern und Geistern Opfermahle bereitet. »Kommt! Kommt! *Om* – o Donnerkeil: Esst euch satt, ihr *Swaha!*« Die Lamas hatten sie herbeigerufen, die neuen Jahresdämonen. Dort, wo zwei Wege sich kreuzten,

24 *Radung*: tibetische Langtrompete

zerschellten sie an einem Stein ein Wurfopfer in der Einsamkeit.
»Esst euch satt, ihr *Swaha!*«

Die letzte Stimme, die verklang, war die des Ga Puntsog, eines Einsamen unter den Lamas von Lhoyul²⁵, eines Ladakers, der hier, so nahe am Thron des »Dreiweltenherrn« von Triloknath²⁶, sein irdisches Dasein vollenden wollte. Mehr als die anderen verspürte er den Strom der Gnade und der Heiligkeit, den der Dalai Lama²⁷ jeden Morgen aus seiner Brust entsandte, einen Strahl der innigsten Kommunikation zwischen Potala²⁸ und der Pagode in Triloknath, der das alabasterne²⁹ Bild des »Dreiweltenherrn« mit Leben beseelte zum Heil aller Frommen aus China, Tibet und den »Mon des Südens«³⁰: Triloknath und Potala sind eins. Ga Puntsog fühlte sich unmittelbar einbezogen in die Strömung der göttlichen Weisheit zwischen Potala und Pagode, aber er spürte in sich auch eine große Neigung zu dem »Gott am Querholz«, der die Leiden der Welt auf sich genommen hatte, um sie zu erlösen.

Ga Puntsogs Opferkuchen enthielt einen Zettel mit Sanskrit-Buchstaben, einen Lotos und ein kleines Kreuz – aufgemalt auf ein Stück Papier. Er brachte sein Opfer heimlich in der Drachenstunde, als die meisten schon stumm und stumpf in ihren Hütten lagen. Die letzten dumpfen Wirbel aus seiner

25 *Lhoyul*: »Südland«; anderer Name für Lahoul

26 »*Dreiweltenherrn*« von *Triloknath*: Statue in einer Pagode, die in nahen mystischen Zusammenhang mit dem Dalai Lama gebracht wird

27 *Dalai Lama*: »Ozeanpriester«; geistliches und weltliches Oberhaupt der Tibeter

28 *Potala*: Palastburg des Dalai Lama, auf einem Bergrücken über Lhasa gelegen

29 *Alabaster*: feinkörnige Gipsart

30 »*Mon des Südens*«: Land der Mon, d. h. Indien

kleinen Schädeltrommel klangen auf, dann schleuderte er sein *Gtorma*³¹ auf einen Stein, sodass die Brocken in alle Richtungen sprangen, der Wind aber trug sein Murmeln in die elf Himmels-
gegenden: »Nehmt dieses Opfer an! *Om karal dog – om karal dog*
– *om beneu swaha!*³²« Dann zog auch er sich zurück in das Düsternis
seines kleinen Hauses.



Die Zeremonien des sterbenden Jahres und des kommenden
waren vollbracht. Über dem Hochtal von Lhoyul lag vollkom-
mene Stille. Dann und wann nur stand der Schrei der großen
Raubvögel in der Luft. Unbeirrt um alle unsichtbaren Jahresdä-
monen, die jetzt in das Tal einzogen, bestrichen sie ihr Reich in
weiten, majestätischen Bogen. Der Bhaga, der sonst in lautem
Getöse das Tal durchbrauste, war festgebannt in Eis und Schnee,
als wären auch über ihn die Schweigetage des aufziehenden Jah-
res verhängt, unter deren strengem Gebot nun jedes Haus stand.

Erschreckend war in seiner Schwärze der steile Gebirgszug im
Norden, der so jäh zur Tiefe stürzte, dass auch in diesem Jahr an
seinen Flanken nichts von den ungeheuren Schneemassen haften
blieb, die jetzt das ganze »in drei gerissene« Ralsum³³ oder Lahoul
in ein verzaubertes, schlafendes Reich verwandelt hatten, über
dessen Frieden, Ordnung und Heil sonst die kühn, ja, herrisch

31 *Gtorma*: Wurf- oder Streuopfer, Opferkuchen aus Teig für die Götter und Dämonen

32 *Om karal dog – om beneu swaha*: mystische Sanskritformel

33 *Ralsum*: »das In-drei-Gerissene«; älterer Name für Lahoul, in Anspielung auf die drei
Täler, die es umfasst

sich über Felsen aufreckenden Klöster der roten Lamas zu wachen schienen, über Götter und Dämonen, wie über die unmündigen Gabenspende, die demütig den Thron des *Padma Heruka*³⁴, des »großen Zauberers mit der Schädelkrone«, umkreisten.

Durch nichts mehr unterschieden sich diese kühnen Felsenburgen optisch von den Hütten und Häusern derjenigen Talbewohner, die an den Hängen der sanfteren Mittelregion und auf den breiten Terrassenablagerungen des Bhaga ihre kleinen Siedlungen gebaut hatten. Zugedeckt auch sie von der wärmenden Schneedecke, zugeschüttet, eingeebnet bis zur Unkenntlichkeit – nur Geieraugen hätten sie erspähen können. Auch das Gehöft der Sahibs, die 1856, im Jahr des roten oder Feuerdrachen, die Unverfrorenheit gehabt hatten, sich im Gletschergarten und »Südland« der alten westtibetischen Könige ein Haus zu erbauen, das allen Regeln der Lama-Architektur, aber auch denen der profanen Baukunst Tibets spottete – auch Gehöft Kyelang mit Haupthaus, Ladakerhaus, Druckerei und Schule, mit Stallungen und Schuppen, Zisternen und Wasserleitungen lag unter der alles einebnenden Schneedecke. Dann und wann sah man einen der Sahibs zwischen den Schneemauern auftauchen, denn auch die Ladaker des Gehöfts und seine Gäste hielten sich gebunden an den alten tibetischen Brauch, vierzehn Tage lang das Haus um keinen Preis zu verlassen.

Schwer, müde und trunken vom Fest, befallen von dumpfem Schauer und ängstlicher Scheu, lagen die Bewohner des Tales nun Tag um Tag in ihren rußigen Hütten, durch die beizende

34 *Padma Heruka*: »Held des Lotos«; auch *Hayagriva*; Zornesgottheit im Buddhismus

Rauchschwaden zogen. Mit aller gebührenden Ehrfurcht hatte man den Jahresdämonen den Empfang bereitet: Jetzt hielten sie Einzug, jetzt waren sie da und ergriffen mit ihrem unheimlichen Wesen Besitz von Haus und Hof, von Kloster und Hütte, von Mensch und Tier. Sie schwebten über der Flussrinne und den Flanken der Berge und durchsetzten mit ihrem Sein Luft, Wasser und Erde. In den Hütten hofften die Bedrohten, dass sich diejenigen der Dämonen, die Böses im Schilde führten, vielleicht doch noch besänftigen oder gar umstimmen lassen würden durch die guten Opfer: süße Kuchen, kräftige Spenden an Reis, Knochen und Fleisch; durch Rauch und lobende Worte, durch Klänge – nicht zuletzt durch die Haft, in der man selber nichts hörend, nichts sehend, eingefangen in brütendes Hindämmern, ihnen völlig freie Hand ließ.

Am zehnten Tag der allgemeinen Gefangenschaft entrollte in einer der hoch gelegenen Hütten am Hang Tsang Sodnam seinen Ziegenhaarteppich. Er, der Bote des Gehöfts, rückte gähmend den Leibgurt zurecht, stolperte quer durch den Raum zur Fensterluke, wo auf einem Haufen neun, auf einem zweiten nur noch fünf Steine lagen. Aufatmend schob er von dem kleineren Haufen wieder einen fort zum größeren und dachte erleichtert, dass es nur noch vier Steine, vier Tage und Nächte, wären bis zur Befreiung. Um auch noch diese mit Würde und Anstand zu durchstehen, tastete er sich an den Tschang-Krug, setzte tief an, schnalzte mit der Zunge, spülte, zufrieden rülp send, einen ranzigen Buttergeschmack hinunter und murmelte vor sich hin: »Fett! Überfluss! Gabe der Reichen! An Fett soll nie gespart werden, wenn es zum Feiern kommt!«

Dann tappte er bis zum Herd, auf dem immer noch einige Restchen der üppigen Neujahrmahlzeit standen: ein Kloß aus Mehl, in den wiederum Fett – jetzt zu einem Batzen erstarrt – eingeschlossen war; hier ein paar getrocknete Apriosen, dort ein Stück Hammelkeule. Tschangselig lallend redete er sich freundlich zu, sich nach dem langen Schlaf doch ein wenig zu stärken: »Nicht zu viel, Tsang Sodnam! Nur so viel, dass der Wolf nicht hungert und das Lamm nicht darbt!« Dann riss er mit den Händen ein Stück Braten ab, schob es dem grinsenden Hausgott zu, während er selbst den größeren Teil gierig verschlang. Mechanisch ließ er nach dem sündigen Fleischgenuss die Handgebetsmühle schnurren, die er als frommer Mann stets in seinem Leibgurt bei sich führte. Getilgt war die Sünde, abgegolten, alles in Ordnung! Er summt ein Lied vor sich hin, während er neben allerlei Pelzen und Röcken schwer am Herd niedersank, den Nachschmack der Sünde geruhsam genießend.

War es Rache des neidischen Herdgottes, dem die Fleischgabe zu gering war, oder waren die Eisenvogel-Geister im Spiel? Tsang Sodnam erwachte mitten in der Nacht von einem brennenden Schmerz auf der Hand und einem nicht weniger heftigen auf der Brust. Er schrie in der Dunkelheit laut auf vor Schmerz und Entsetzen: ein Dämon, der ihn gepackt hatte! Ein schwacher Schimmer des Mondes schien durch die kleine Luke, die er am Abend in seiner Tschang-Seligkeit geöffnet hatte. Er kämpfte sich durch die allgemeine Verwirrung in der engen *Chansa*³⁵ bis vor an das Fenster und legte den Stein wieder sorgsam an seinen

35 *Chansa*: (Winter-)Küche

Platz. Den brennenden Schmerz auf Hand und Brust versuchte er durch frischen Yak-Dung zu lindern.

Aber trotz Yak-Dung und Tschang: Die Wunde auf der Hand, die Wunde auf der Brust begannen zu brennen, zu stechen. Am zwölften Tag war der Krug leer, am dreizehnten der Knochen abgenagt: kein Hammel, kein Bier – nur das Stechen und Spannen und Finsternis, dazu die zischenden Frauen. Noch ein Tag nur, ein einziger Tag, ein einziger Stein noch: Morgen liegt er beim Haufen. Morgen! Dann war der Himmel offen, die Erde neu und er, Tsang Sodnam, war frei! Und dann würde er gehen und sagen: »Sieh, Sahib! Die Hand, die deinen Postsack schultert, ist krank: Heile sie mir, und die Wunde auf der Brust – hast du jemals eine solche Brust gesehen – ärmer und treuer als diese? Heile sie, Sahib, der ganze Körper ist nur noch eine einzige brennende Brust. Oh, wenn doch nur der neue Tag grauen würde, Tag der Freiheit!«

Entlassen aus ihrer Haft strömten am fünfzehnten Tag die Gefangenen der Dämonen auf ihre flachen Dächer, schaufelten sie schneefrei, ließen es sich wohl sein in den Strahlen der warmen Sonne und verständigten sich wie eh und je durch Zuruf von Dach zu Dach. Vereinzelt, aber auch in Gruppen und Grüppchen zogen etliche auf dem frisch festgetretenen Pfad hinunter in das Gehöft. Als Tsang Sodnam dort ankam, hockte schon eine ganze Reihe von Leidensgenossen auf dem Boden des Krankenzimmers. Platzwunden von Rausch- und Raufhandlungen, Schwellungen, Zerrungen, Verbrennungen, Risse vom Sturz im Dunkeln, Geschwüre und faulende Zähne, Geschlechtskrankheiten, Hundsbisse und allerlei unaussprechliche Leiden. Ngurub hatte der Yak verletzt und Chonsoms Augen waren rauchverquollen, fast wie blind.

Wilhelm hatte alle Hände voll zu tun. Doch schließlich waren die Kranken der Schweigetage – meist guter Dinge – davongegangen. Waren sie nicht wieder einmal so freundlich gewesen, dem Sahib ihre kostbare Zeit und ihren kostbaren Körper zur Verfügung zu stellen? Wofür sie denn auch nichts fordern wollten als etwa eine Handvoll Tabak oder eine Kelle Suppe, vielleicht auch einen Brocken vom Tee-Ziegel! Und wenn sie dann wieder zu Hause vor der Teekanne saßen und die Wasserpfeife von Mund zu Mund ging, dann waren sie zufrieden, dass ihre Wunden verbunden, ihre Leiden gelindert oder geheilt waren. Beim Kloster! Die Verdienste aus einem früheren Dasein waren so viele, dass sie noch für dieses Leben ausreichen würden, wenigstens so lange, wie da ein Sahib saß, der sie ohne etwas zu verlangen heilte, der ihr Karma begriff und erkannte, welch gute Wesen sie doch in früheren Existenzen gewesen sein mussten.

Nur zwei hatte Wilhelm zum *Lhardsche*³⁶ geschickt, denn der Lama-Arzt hatte bereits eine magische Kur begonnen: Phagspa verlor aus seinem Lederbeutel Pillen mit papierenen Schreckworten, die die begonnene Kur verrieten, Pillen mit Substanzen der fünf unreinen Dinge, die vom Menschen ausgingen, darin eingeschlossen Zauberworte. Phagspa beschwor Wilhelm, ihm doch zu helfen, doch der blieb unerbittlich: nein! Dies oder das, beides zu gleicher Zeit schließt sich aus. Phagspa ging. Zwei Wochen und er würde wiederkommen, quälen würde er ihn um Medizin.

36 *Lhardsche*: Arzt